Nr. 242. — 1899.

Dienstag, 18. Juli.

Stettiner Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 ℳ; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Vorgänge in Frankreich.

Es wird amtlich bestätigt, daß der Dreyfusprozeß am 31. d. M. beginnen wird. Die Meldung, daß Oberst Jonaust, der Präsident des Kriegsgerichts zu Rennes, Beaurepaire nur bezüglich des Bordereaus zu vernehmen beschloß, gilt als Zeichen dafür, daß das Kriegsgericht sich streng an das Urtheil des Kassationshofes halten wird. Das „Echo de Paris" wirft Beaurepaire bereits über Bord.

Es bestätigt sich, daß Pellieux, der bei der Revue nicht an der Spitze der Truppen erschien, disziplinarisch bestraft wird, die gegen denselben geführte Untersuchung wurde Duchesne abgenommen und einem anderen General überwiesen. Trotz offiziösen Dementis erhält sich das Gerücht von der Stellung Pellieux' zur Disposition. Weiter meldet man, daß die Entlassung des Generals Pellieux aus dem Heeresverbande als sicher angesehen wird. Nachdem das Rennenser Kriegsgericht seinen Urtheilsspruch gefällt hat, wird Pellieux wegen Kollusion vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er als Zeuge im Prozesse gegen Esterhazy mit diesem eine falsche Aussage verabredet habe. Die Zeugen des Senators Delpech in seinem Ehrenhandel mit General Pellieux erklären ihre Mission als beendet, da sie nach ihrer gestrigen Besprechung mit dem Kriegsminister Gallifet die Untersuchung gegen Pellieux als nicht abgeschlossen ansehen. Gallifet hatte ihnen erklärt, die Untersuchung sei thatsächlich abgeschlossen und deren Schlußfolgerungen für Pellieux günstig, hatte jedoch auf die Frage, ob die Untersuchung eine Ergänzung erfahre, geantwortet, er könne weder Ja noch Nein sagen.

Nach dem Schluß der zu Ehren der Senegal-Schützen veranstalteten Vorstellung im Chatelet-Theater wurden den Schützen Erfrischungen dargeboten, wobei Major Marchand sich von den Schützen verabschiedete und eine Ansprache an dieselben hielt, in welcher er ihnen im Namen Frankreichs dankte, für welches sie brav und mit Hingebung gearbeitet haben. Marchand reichte sodann bewegt jedem der Schützen, welche heute Vormittag nach Toulon abreisen, die Hand.

Der „Figaro" hat die Veröffentlichung neuer Akten gestern begonnen und zwar eine Unterredung zwischen Christian Esterhazy, welche zu dem bekannten Charakterbilde seines famosen Vetters sowie des Majors Paty de Clam neue Details hinzufügt. Christian Esterhazy erzählt, daß er, unmittelbar, nachdem er die Anzeige Mathieu Dreyfus' gelesen, nach Paris reiste und durch seinen Vetter mit dessen Geliebten Madame Pays und später mit du Paty bekannt gemacht wurde. Der letztere wollte nur an einem ganz abgelegenen Orte und spät Abends mit Christian Esterhazy zusammenkommen. Christian trug die Briefe zwischen seinem Vetter und du Paty hin und her. Du Paty war jedesmal, wenn er einen Brief von Esterhazy empfing, äußerst aufgeregt und wechselte fortwährend den Ort, wo er sie übernahm. Einmal sagte er zu Christian Esterhazy: „Die Haltung Felix Faure's ist sehr gut; wir haben von einer verläßlichen Persönlichkeit in seiner Umgebung die Aeußerung: So lange ich Präsident der Republik bin, wird die Revision nicht durchgeführt werden." Du Paty erfand romantische Geschichten — die weder Christian noch der Major Esterhazy glaubten — um Beide glauben zu machen, daß seine Frau unmöglich die Hand im Spiele haben könnte. Eines Abends sagte er zu Christian Esterhazy: „Ich bin ein Kousin Cavaignacs, des früheren Ministers. Gehen Sie zu ihm und bitten Sie ihn im Namen Ihres Vetters, seine und seiner Beschützer Vertheidigung auf der Tribüne zu übernehmen." Die letzte Unterredung mit du Paty hatte Christian Esterhazy in dessen Wohnung um 7 Uhr Morgens. Er meldete dem Obersten, daß sein Vetter, wenn der Generalstab ihn nicht deckte, sich tödten, aber alle in seinem Besitze befindlichen Aktenstücke veröffentlichen wolle. Du Paty gerieth darüber außer sich, er drohte Christian Esterhazy für den Fall, daß er plaudern würde, und tröstete sich schließlich damit, daß man ihm — dem Obersten Marquis du Paty — mehr Glauben schenken würde als einem jungen Menschen. Christian Esterhazy entgegnete ihm, wenn es nöthig wäre, würde er die ganze und volle Wahrheit sagen. Aus den Aussagen Christian Esterhazy's geht ferner hervor, daß der Major Esterhazy eine Zusammenkunft mit dem Polizeispitzel Guenee hatte, und daß er den Major in verschiedene Redaktionen begleitete, wo dieser den Brief vorzeigte, in welchem das Kriegsministerium ihm den Empfang des „befreienden Dokuments" bestätigte. Christian Esterhazy bestätigt schließlich, daß du Paty de Clam in seiner Gegenwart mit dem Major Esterhazy und Madame Pays die Kampagne gegen Picquart besprach, daß das „Speranza"-Telegramm von du Paty der Madame Pays und die „Blanche"-Depesche ebenfalls von du Paty dem Major Esterhazy diktirt ward.

Nachdem Dreyfus den ihm von einem seiner Vertheidiger zur Verfügung gestellten Bericht über den Zola-Prozeß, der in zwei Bänden von „Le Siècle" veröffentlicht worden ist, gelesen, sagte er: „Ich habe diese beiden Bände mit größter Spannung gelesen und hatte den Eindruck, als hätte ich einen Roman von Zola vor mir."

Aus dem Reiche.

Am 29. d. M. feiern **zwei alte Generale z. D.** den Tag, an dem sie vor 70 Jahren in die Armee eingetreten sind. Es sind dies der General-Leutnant z. D. Wolff von Linger und der General-Major z. D. Ludwig von Blumenthal. — Frau **Jeanette Schwerin**, eine der bekanntesten Führerinnen der Frauenbewegung in Berlin, ist an den Folgen einer Operation, welche durch ein langjähriges Leiden nothwendig geworden war, gestorben. — Der frühere Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß, **Graf Ludwig von Pappenheim**, erhielt mit dem Eintritt als Hauptmann à la suite der baierischen Armee die Uniform der baierischen Flügeladjutanten. Der Graf ist der Chef dieses alten standesherrlichen Hauses und succedirte seinem Bruder Maximilian, von welchem jüngsthin wenig schmeichelhaft in der österreichischen Presse die Rede war. Die Chefs der gräflichen und die Chefs und Prinzen fürstlicher standesherrlicher Häuser genießen bekanntlich im deutschen Reiche den Vorzug, direkt à la suite in die Armee als Offiziere eingereiht zu werden. Von dem Rechte der Militärfreiheit machen nur die allerwenigsten Mitglieder landesherrlicher Familien Gebrauch. — Der Landtagsabgeordnete **Dr. Theodor Barth** feierte am gestrigen Sonntag (16. Juli) seinen fünfzigsten Geburtstag. Die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktionen der freisinnigen Vereinigung haben aus diesem Anlaß Herrn Dr. Barth als Anerkennung für sein langjähriges hervorragendes parlamentarisches und literarisches Wirken im Interesse der liberalen Sache ein künstlerisch ausgestattetes Album mit ihren Photographien gewidmet. Herr Dr. Barth weilt zur Zeit in der Sommerfrische bei seinem Freunde und früheren Fraktionsgenossen Dr. Dohrn in Höckendorf in Pommern. — Der Präsident des **Abgeordnetenhauses**, von Kröcher, hat auf eine an ihn gestellte Anfrage die Antwort ertheilt, daß er voraussichtlich die nächste Plenarsitzung auf den 16. August festsetzen werde, sich aber vorbehalte, gegebenenfalls diesen Termin zu ändern. — Mit der Wahrnehmung der **Oberpräsidialgeschäfte für die Mark Brandenburg** ist nach dem Tode des Herrn Dr. von Achenbach der Oberpräsidialrath von Bethmann-Hollweg betraut worden. — Die Hauptversammlung des **deutschen Anwaltsvereins** (Anwaltstag) wird auf den 8. und 9. September 1899, Vormittags 9 Uhr, nach Mainz berufen. — Bei der Mehrheit des Elberfelder und des Barmer Stadtverordneten-Kollegiums besteht, wie mehrere Blätter berichten, keine Neigung, der von der Regierung angeregten **Vereinigung der Städte Elberfeld und Barmen** zuzustimmen. Da auch sowohl in der Presse wie in Versammlungen ein Widerspruch sich gegen die Zusammenlegung geltend macht, so dürfte der Plan als gescheitert zu betrachten sein. — In Kassel ist ein **Aerzteausstand** ausgebrochen. Die Augenärzte der allgemeinen Ortskrankenkasse haben wegen Herabsetzung der Behandlungssätze die weitere Behandlung der Kranken abgelehnt. Die übrigen Arrzte haben sich ihnen angeschlossen. — In Hamburg beschlossen die **Bauarbeiter, die Arbeit auf allen Bauten einzustellen**, wo bis zum 1. August der geforderte Stundenlohn von 60 Pfennig nicht bewilligt wird. — Die hessische Regierung hat die **Verabschiedung Dr. Schiller's** auf Veranlassung des Rektors der Gießener Universität wieder zurückgenommen. — Dem Beschlusse der zweiten hessischen Kammer auf **Einführung einer Junggesellensteuer** ist die erste Kammer nicht beigetreten. — Als ein ferneres Denkmal werkthätiger Nächstenliebe wurde am 16. Juli in **Salzwedel das vierte Reichswaisenhaus** feierlich eröffnet und seiner Bestimmung, armen deutschen Waisen ein neues Heim zu bieten, übergeben. Wohl selten hat ein Wohlthätigkeitsverein in verhältnißmäßig so kurzer Zeit so schöne Erfolge aufzuweisen, als die vor beinahe zwanzig Jahren gegründete Deutsche Reichsfechtschule. Auf dem Stiftungskapital, welches nicht ganz eine Krone betrug, hat ein solcher Segen geruht, daß es bis heute möglich wurde, jährlich 200 Verlassenen in den Heimstätten zu Lahr, Magdeburg, Schwabach und Salzwedel ein schützendes Obdach, Pflege und Erziehung angedeihen lassen zu können.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. In der Sozialdemokratie platzen die Geister wieder aufeinander. Liebknecht will Bernstein zum alten Eisen werfen, und in seinem abfälligen Urtheil über die bürgerlichen Neigungen und die wissenschaftliche Bedeutung seines Gegners hat er auch den Beifall der Berliner Genossen gefunden, unter den Führern der Partei begegnet er aber manchem Widerstande, und jetzt ist er auch mit Auer in den schärfsten Gegensatz gerathen. Auer schreibt der „Sächs. Arbeiter-Ztg.":

Liebknecht behauptet, daß mein Vorwurf, er habe „Bernstein als Strohredakteur des „Sozialdemokrat" hingestellt und sich mit dem Urtheile Engels' über Bernsteins Fähigkeiten und Wirksamkeit (am „Sozialdemokrat") in Widerspruch gesetzt", unwahr sei. Liebknechts Urtheil über Bernsteins redaktionelle Thätigkeit stimme mit der von Engels genau überein. Zur richtigen Würdigung dieser Behauptung mag es genügen, Engels' Urtheil über den Redakteur Bernstein, wie ich es im „Volksfreund" veröffentlicht habe, hier wiederzugeben. Es befindet sich in der letzten Nummer des „Sozialdemokrat" vom 27. September 1890 abgedruckt und lautet wie folgt: „Das Blatt war die Mühen und Gefahren werth, die seine Verbreitung kostete. Es war unbedingt das beste Blatt, das die Partei je besessen. Und zwar nicht blos, weil es, allein von allen, volle Preßfreiheit genoß. Die Grundsätze der Partei wurden mit seltener Klarheit dargelegt und festgehalten, und die Taktik der Redaktion war fast ausnahmslos die richtige. . . . . Liebknecht bringt mich am Schlusse seiner Zuschrift in einer nicht mißzuverstehenden Weise in Verbindung mit den Stummschen Soldschreibern von der „Post". Darauf habe ich nur zu erklären, daß ich mich für zu gut halte, um auf solche Insinuation zu antworten.

— Die Liegnitzer Regierung hat zur Wahrung des konfessionellen Friedens an sämtliche ihr unterstellten Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, worin die genaue Befolgung der Zirkularverfügungen vom 19. November 1850, vom 2. August 1893 und vom 18. Juni 1894 eingeschärft wird, nach denen die Aufnahme von Kindern, welche bereits eine Schule besucht haben, in eine andere Schule ohne Entlassungszeugniß unter Androhung von Ordnungsstrafen untersagt worden ist.

— „Aus Hofkreisen" schreibt man den „Mil. und Pol. Nachr.": „Vielfach besteht die Meinung, es sei bereits so gut wie sicher, daß der deutsche Kaiser die nächstjährige Pariser Weltausstellung besuchen werde. Das ist ein Irrthum. Wenn in Frankreich und speziell in Paris der Wunsch keineswegs vereinzelt auftritt, daß Kaiser Wilhelm II. zur Weltausstellung nach Paris kommen möchte, so würden doch auch, wenn der Kaiser selbst persönlich nicht abgeneigt sein sollte, eine solche Reise ins Auge zu fassen, einer Ausführung des Planes von vornherein so erhebliche Bedenken sich entgegenstellen, daß einstweilen nicht recht abzusehen ist, ob sich ihre Entkräftung als möglich erweisen werde. Der im vorigen Jahre geplante Besuch des Pharaonenlandes unterblieb, weil an bestimmten Stellen des Erdenrunds die Neigung stark sich bemerkbar machte, eine Hinkunft des Kaisers politisch auszubeuten in einem Sinne, welcher vom Standpunkt der deutschen Politik als ein erwünschter nicht betrachtet werden konnte. Das würde bei einem Kaiserbesuch in Frankreich wahrscheinlich in noch verstärktem Grade der Fall sein. Außerdem aber weiß doch noch kein Mensch und auch der klügste politische Prophet vermag darüber noch keinerlei irgendwie verläßliche Vorhersage zu machen, wie im Jahre 1900 die politischen Verhältnisse im Allgemeinen und die in Frankreich im Besonderen sich gestaltet haben dürften."

— Aus Molde wird telegraphirt: Nachdem der Freitag sehr heiß war, kühlte es sich Nachmittags ab, so daß der Kaiser Spaziergänge unternehmen konnte. An Bord der „Hohenzollern" ist Alles wohl.

— Die verstärkte Justizkommission des Herrenhauses hat die Berathung des Entwurfes eines preußischen Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit zu Ende geführt. Nächste Sitzung Montag Vormittag. Am Mittwoch wird die Kommission schließen.

— Ueber die „Salonfähigkeit" der Sozialdemokratie orakelt ein klerikales Blatt, der „Westf. Merkur", indem er auf die Vorgänge in Frankreich, Belgien und Berlin hinweist und folgende hübsche Mahnung hinzufügt: „Die Sozialdemokratie bleibt hochgefährlich für die sittlich-religiöse und die staatlich-gesellschaftliche Ordnung, wenn sie auch in Glacéhandschuhen mit dem Claquehut auftritt. Aber zurückweisen läßt sich diese „neue Macht" nicht mehr durch Polizeimaßregeln oder sonstige Kunstgriffe, sondern nur durch die Einigkeit aller sogenannten Ordnungsparteien." Die Vorgänge in Baiern zeigen, wie das Zentrum diese Mahnung für sich beherzigt. Es ist auch anderwärts gern bereit, die Sozialdemokratie salonfähig zu machen; im Reichstage war es das Zentrum, das die Kandidatur eines Sozialdemokraten für einen der Schriftführerposten aufstellte, wohl aus Erkenntlichkeit dafür, daß die sozialdemokratische Partei seit 1895 die freiwillige Leibgarde des klerikalen Präsidenten abgiebt.

— Die obligatorische Erhitzung der Magermilch in Sammelmolkereien zur Beseitigung der Gefahr der Seuchenverschleppung will die brandenburgische Landwirthschaftskammer erstreben. Es ist beschlossen worden, ein Gesuch an den Oberpräsidenten zu richten um Erlaß einer Polizeiverordnung, die bestimmt, daß sämtliche Magermilch aus Sammelmolkereien auf 100 Gr. C. erhitzt werden muß. Dem Genusse verseuchter Milch schreibt man es theilweise zu, daß die Tuberkulose so an Ausdehnung hat gewinnen können; die Hauptstätten der Gefahr bilden aber jetzt die Sammelmolkereien.

Ausland.

In **Wien** fanden am Sonnabend anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des czechischen Wiener Sokolvereins Fuegner Kundgebungen radikaldeutscher Studenten und Bürger auf der Jörgerstraße statt. Eine zahlreiche Menge, mit Kornblumen geschmückt, empfing die czechischen Turner mit Pfuirufen. Die Wache verbot die Ansammlungen, doch wogte die Menge bis zum späten Abend durch die Straßen. Im weiteren Verlaufe des Festes kam es zu Schlägereien zwischen Czechen und Deutschen, wobei ein czechischer Turner blutig geschlagen wurde. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Wie aus **Wien** gemeldet wird, kam es am Sonnabend anläßlich der von den czechischen Vereinen in Wien in Hernals abgehaltenen großen Festlichkeiten zwischen deutsch-nationalen Studenten, welche gegen diese Festlichkeiten demonstrirten, und den czechischen Festtheilnehmern zu wiederholten Zusammenstößen, so daß die Polizei energisch einschreiten und viele Verhaftungen vornehmen mußte.

Aus **Gmunden** wird gemeldet, daß dort das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung der Erzherzogin Elisabeth verbreitet ist. Herzog Robert von Würtemberg, Premierleutnant im 2. würtemb. Drag.-Regt. in Stuttgart, bewerbe sich um die Hand der Enkelin Kaiser Franz Josefs. Die Erzherzogin Elisabeth, die einzige hinterlassene Tochter des Kronprinzen Rudolf, welche jüngst erstmals selbstständig repräsentirte, soll in der nächsten Hofsaison in den Hof-Ballsaal eingeführt werden. „Zugesehen" bei den Wiener Hofbällen hat sie schon; aber dann kam für sie die saison morte, die Folge des unglückseligen Hinscheidens der Kaiserin Elisabeth in Genf. Am 2. September wird die „Frau" (alle Erzherzoginnen sind mit der Geburt im Hofstil „Frauen") Erzherzogin, die einen eigenen Hofstaat hat und von dem kaiserlichen Großpapa sehr freigebig dotirt ist, 16 Jahre alt. In diesem Alter war ihre Großmama bereits als einfache baierische Herzogin die Verlobte des jungen österreichischen Kaisers.

In **Kopenhagen** sind die Vermittelungsversuche in der großen Aussperrung im Baugewerbe und in der Eisenindustrie gescheitert. Das Einigungsamt hat sich heute, ohne Erfolg erzielt zu haben, aufgelöst.

In **Petersburg** fand gestern zu Ehren des Offizierkorps des deutschen Schulschiffes „Charlotte" ein Diner bei dem deutschen Botschafter von Radolin auf dessen Landsitz in Sergiewo statt, zu welchem die Spitzen der Marinebehörden sowie die Herren der Botschaft geladen waren.

In **Belgrad** verfügte der König, daß der ehemalige Adjutant und Vertreter des Fürsten von Montenegro, Blascho Petrovic, der vorgestern in häusliche Haft genommen wurde, wieder enthaftet werde, Serbien aber mit seiner Familie augenblicklich zu verlassen habe. Wie verlautet, soll diese Enthaftung auf Intervention der russischen Gesandtschaft zurückzuführen sein. Diese hat ihn mit den nöthigen Geldmitteln versehen. Es verlautet, daß er sich mit seiner Gemahlin sofort über Semlin nach Rußland begeben habe.

Provinzielle Umschau.

Von der hinterpommerschen Grenze wird geschrieben: Der Ertrag an Waldbeeren, sowohl Erd- als Blaubeeren, wird in diesem Jahre sehr reichlich werden. Während früher die meisten Waldbeeren wenig Nutzen brachten und nur theilweise gepflückt wurden, um in sehr beschränktem Maße den Familien als Genußmittel zu dienen, so sind dieselben heutzutage zu einem Erwerbsmittel für arme Leute, namentlich Frauen und Kinder geworden, da Händler sie aufkaufen und zum Versandt bringen. Auch sind hier und da bei uns Fruchtweinkeltereien eingerichtet, in denen sie verarbeitet werden. Die bedeutendste ist die des Herrn Dr. Schliemann in Linde im Kreise Flatow, der mit vorzüglichen Fruchtweinen einen ausgedehnten Handel betreibt. Eine bedeutende Menge von Waldbeeren geht an eine Zentral-Verkaufshalle in Berlin. Die Beerensammler erhalten für das Liter Blaubeeren in der Regel 8 Pfennige, so daß manche Familie einen erheblichen Gewinn erzielt, zumal die von Seiten der Forstverwaltung ausgestellten Erlaubnißscheine nur wenige Pfennige kosten. — In **Dt.-Krone** soll eine Tiefbauschule errichtet werden, die mit der königlichen Bauschule in enger Verbindung stehen soll. Die Kosten der Einrichtung sind auf 60 000 Mark veranschlagt und von der Stadtvertretung übernommen. Lehrgegenstände der Tiefbauschule sollen sein: Strombau, Wegebau und Eisenbahnbau. Ganz besonders wird sich diese Anstalt nützlich erweisen zur Vorbereitung auf den Bahnmeisterberuf, und somit steht eine hohe Frequentirung derselben in Aussicht, so daß die Stadt die zu bringenden Geldopfer nicht zu bereuen haben wird. — Bis zum 14. Juli waren in **Kolberg** 6190 Badegäste und 1548 Passanten eingetroffen, in **Stolpmünde** bis zum 12. Juli 874 Badegäste. — Der Regierungsrath Keßler ist zum stellvertretenden Vorsitzenden der **Schiedsgerichte im Kreise Naugard**, deren Sitz von Massow nach Naugard verlegt worden ist, ernannt. — In **Kl.- und Gr.-Tuchen** bei Bütow sind am Freitag 16 Gebäude und die katholische Kirche durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Humor im Gerichtssaal.

In den Sälen, in welchen die Justiz ihr strenges Regiment führt, ist es seit gestern stiller geworden. Richter, Staatsanwälte und die Herren, welche mit ihren juristischen Kenntnissen den Angeklagten und Beklagten zur Seite stehen, haben die schwarzen Roben abgelegt, um den Aktenstaub mit frischer Seeluft oder würzigem Bergeshauch zu vertauschen. Es ist stiller geworden draußen in Moabit, in der Jüdenstraße, am Halleschen Ufer und wo sonst immer Gesetz

---

Am Ehr' und Gold.

Roman von **E. von Linden.**

25 (Nachdruck verboten.)

John Brennecke fuhr fort: „Der Herr war, wie wir in Hamburg so sagen, bannig fühnsch darüber, daß ich mir so was herausnehmen thät'. Na, der Herr hat ja ganz recht, aber meine Gedanken sind derowegen doch nich anners geworden."

„Darf ich Deine Gedanken nicht wissen, John?" fragte Ellen.

„Nee, Miß, das nu mal nich, später, wenn der Wind sich gedreht hat, sprechen wir darüber. Nur um Gotteswillen, daß der Herr nix nich merkt, dann gäb's ein Mallör. Er kennt sich selber nich mehr, Miß Ellen!"

John zog bei den letzten Worten die Schultern hoch und ging ins Geschäft, um die Post zu besorgen. Als dies geschehen war, begab er sich zu seinem Freunde Hein Möller in's Hamburger Bierhaus.

„Na, John, alter Junge, hast Dich ja lang' nich sehen lassen," rief der Wirth, ihm die Hand schüttelnd und dann rasch ein Seidel echtes aus dem Faß pumpend, das der Riese hastig leerte.

„Hast Du eine Minute übrig, Hein? Möcht' mal allein ein Wort mit Dir klönen."

„Na, versteht sich, John, komm' mit in meine Stube."

Er gab dem Kellner einen Wink, gehörig aufzupassen, nahm zwei Seidel echtes mit und saß in der nächsten Minute mit dem Freunde in der Hinterstube.

„Hein, kommen die beiden Landsleute, weißt noch, von damals, die nixnutzigen Kerle, noch hierher?"

Der Wirth zog die Augenbrauen hoch und schüttelte dann energisch den Kopf.

„Hab' die Strolche ein für allemal weggegrault, obschon sie immer baar berappten. Halt' mein Lokal rein davon, widriges Gesindel, John, darin bin ich bannig eigen."

„Weiß woll, Hein, is auch nöthig für'n anständiges Lokal," erwiderte John nachdenklich, „hast die Kerls woll nich wieder gesehen —?"

„O doch, einmal einen davon mit dem Gentleman, der bei Euch war un jawoll ein Neffe von Deinem Herrn is, wie heißt er doch gleich?"

„Mr. Günther," rief John erregt.

„Den mein' ich, es mögen nu woll vierzehn Tage her sein, da war ich in einen Laden eingetreten, um mir ein neues Taschenmesser zu kaufen, das ich für gewöhnlich daher bezieh', weil Smith in der Lincolnstreet die besten Eisen- und Stahlwaaren hat. Ich werf', weil draußen ein Geheul losbricht, einen Blick durch's Ladenfenster, wo just ein Fleck frei war, un sah drüben an der annern Straßenseite den Gentleman mit diesem einen Kerl, den nemlich mit der gebogenen Nasenspitze, der mir noch viel weniger gefiel, als der kleine dicke, der, glaub' ich, Hansen hieß. Ob es sein rechter Name war, kann man bei so'm Burschen nie nich wissen".

„Hein, was der Gentleman un meines Herrn leibhaftiger Neffe war, den kann's Du unmöglich gesehen haben. Es is unmöglich, sag' ich Dir, Hein, Du mußt wissen, mein Jung', daß ich den Herrn Leo Günther vor einem Monat auf's Schiff gebracht hab', un er längs drüben in Deutschland wieder herumspaziert, weil Moschü zu nix nich sonst zu gebrauchen war."

„Mag seine Richtigkeit haben, John," beharrte der Wirth kaltblütig, „aber meine Augen sind noch scharf, un Deinen Moschü, den Mr. Günther, hab' ich leibhaftig gesehen, das könnt' ich dreist auf einen Eid nehmen."

John sah ihn ganz verstört an und schüttelte dann den Kopf.

„Wenn Du nich so'n vernünftigen Menschen wärst, Hein Möller," sagte er endlich tief aufathmend, „un ich Dich nich genau kännte un Deine Freundschaft für mich, so wollte ich sagen, Du wollt's mich zum Narren halten, denn ich kann un kann's nicht glauben, das wär ja rein um aus der Haut zu fahren un mein Herr müßt' ihn in's Tollhaus sperren. Ja woll, das müßt' er. Sieh, Hein, das dürft' ich meinem Mr. Lawrence nich sagen, dann würd' er mich Hals über Kopf hinauswerfen und mir den Laufpaß geben."

„Hoho, John Brennecke, rief der Wirth kopfschüttelnd, „was kannst denn Du davor, wenn sein Taugenix von Neffe schlechte Streiche macht?"

„Das verstehst Du nich, Hein," seufzte John, „mein Herr is ein Gentleman so gut wie Mr. Vanderbilt un die annern Goldkönige, un wer ihm an die Familien-Ehre tickt, der hat's mit einem Wüthrich zu thun. Ich weiß davon zu sagen. Wenn das abers wahr is, un Du Dich nich geirrt hast, Hein, dann is's richtig un das Unglück fertig."

Er leerte langsam sein Glas, stand auf, legte das Biergeld auf den Tisch und schüttelte dann dem Wirth die Hand.

„Ich komm' morgen wieder," sprach er gedrückt, „muß darüber Gewißheit haben, un wenn's mir meinen Dienst kosten soll, Hein Möller!"

John Brennecke verließ das Lokal, setzte sich in einen Straßenwagen, und kehrte heim. Von seiner neuen schrecklichen Entdeckung erzählte er nichts, er wollte und mußte sich erst selbst davon überzeugen, obwohl er in Hein Möllers Mittheilung keinen Zweifel setzte.

Der Hamburger Riese besaß einen gesunden, klaren Verstand, den sein Herr schon oft erprobt und deshalb auch stets gewürdigt hatte. Er war mit sich sofort einig, daß diese beiden Galgenvögel, der saubere Neffe und sein schurkischer Freund ihre Hände bei dem Verschwinden des armen Traugott im Spiele gehabt und ihn auf die eine oder andere Weise beseitigt haben mußten. Er kannte ja auch nur zu gut den schlimmen Charakter des Neffen, der sich noch im letzten Augenblick am Hafen so häßlich geoffenbart hatte und wußte, mit welchem Hasse er seinen einstigen Gefährten und Freund verfolgte, ja, daß der elende Mensch vor keinem Mittel zurückbeben würde, um Traugott zu verderben.

„Sie haben ihn beraubt un umgebracht," dachte er, die mächtigen Fäuste ballend, „wen ich von euch packe, der is hin, ich zerbrech' dem Hund alle Knochen im Leibe. O, mein Himmel, un ich kann keinen packen."

Der Riese war nahe daran, vor Wuth laut aufzuheulen.

„Tante," sprach Ellen zu Missis Nußbaum, „wann kommt Herr Weber denn eigentlich von Chicago zurück?"

„Das kann ich Dir nicht sagen, mein Kind," erwiderte die Missis diplomatisch, „es ist Deines Vaters Sache, da der junge Mann sein Untergebener ist. Uns kümmert das nicht."

„Du sprachst doch früher ganz anders, Tante!" bemerkte Ellen vorwurfsvoll. „Herr Weber stand bei Papa und auch bei Dir in großer Gunst, was hat er denn gethan, um plötzlich wie ein fremder Kommis behandelt zu werden? Habt Ihr Beweise dafür, daß er ein Verbrechen begangen hat? Ich bin doch kein Kind mehr und merke recht gut, wie gereizt Papa ist, und wie Herrn Weber's Name gar nicht genannt wird. Wenn ich Papa frage, sieht er mich böse an und giebt mir gar keine Antwort."

„Dann frage lieber nicht," rieth die Missis, einen Seufzer unterdrückend, „Dein Papa hat in letzterer Zeit vielen Aerger gehabt, auch große geschäftliche Verluste, die ihn verstimmen. Du darfst ihn durch Deine Fragen nicht noch mehr aufregen."

Ellen schwieg, aber ihr Herz wurde immer schwerer, da die Trennung von Traugott ihr sehr nahe ging.

So waren mehrere Tage verflossen. John Brennecke war wieder bei Hein Möller gewesen und hatte sich alsdann nach der Lincolnstraße begeben, um nach den beiden Kumpanen, deren dritter im Bunde gefehlt hatte, Umschau zu halten. Er wagte es sogar, in mehrere Häuser einzudringen, um sich hier nach zwei Deutschen zu erkundigen, man fertigte ihn mit einem kurzen Nein ab, und Hein Möller, dem er es klagte, meinte, er solle sich nicht die Finger daran verbrennen, mit solchem Gesindel wär' nun einmal nicht anzubinden. Der leichtsinnige Neffe des reichen Mr. Lawrence würde wohl einmal im Sing-Sing-Gefängniß zur Besinnung kommen.

„Das geht bald bergab, mein Jung'," setzte der weltkundige Wirth hinzu, „diese Burschen kommen vom Pferd auf'n Esel un von da auf'n Hund. Nämlich so nach un nach in's Armen-Viertel, in's chinesische un italienische un dann unter die Verbrecher. — Davon hast Du doch schon gehört oder gelesen, John Brennecke?"

„Das wär' meines Herrn Tod, meinte John, tief aufseufzend, „er hält zu viel auf die Familien-Ehre."

„Ja, er hätt' den Burschen drüben lassen sollen, — man muß sich hier so'ne Art von Familie nicht aufpacken, mein Jung'! Uebrigens heißt er ja anners, da es sein Schwestersohn is, dann kräht hier kein Hahn darnach, das mußt Du doch wissen, John!"

„Weiß ich," brummte dieser, „wenn man blos mein Herr kein' Schaden davon hat, da liegt justement der Hund begraben, Hein Möller! — Wenn ich man wüßt', wo die Banditen sich verstecken, un wo der dritte Halunke, der kleine, nu sein mag. Das is so zu sagen mein Punktum."

John Brennecke drückte dem Freunde und Landsmann die Hand und ging. Der Riese hatte die richtige Ahnung, daß Leo Günther mit diesen beiden Spießgesellen im Bunde nichts Gutes im Schilde führen könne, und daß sowohl Traugott Weber als Mr. Lawrence sich nur Böses von ihm zu versehen hatten.

„Na, wenn sie mir man vor die Fäuste kommen," murmelte er auf dem Heimwege ingrimmig vor sich hin. „Schöne Landsleute, auf die man sich bannig was einbilden kann."

Er spuckte verächtlich aus, sagte aber weder dem Chef noch den Damen eine Silbe von dem, was ihn erregte und unruhig machte.

(Fortsetzung folgt.)

und Recht eine Stätte haben. Mancher Staatsanwalt, mancher Vertheidiger oder Richter denkt, während ihn die Wogen des Meeres einem berühmten Seebade zutragen, während er zu einem beliebten Aussichtspunkt emporsteigt, an die große Affaire, die seiner nach den Ferien wartet; während ihn die Gattin entzückt lächelnd auf eine wunderbare Naturerscheinung aufmerksam macht, sinnt er, nach welchen von den unzähligen Paragraphen der Angeklagte oder Beklagte verurtheilt oder freigesprochen werden könnte. Und wenn ihm der Kellner die Stunde der Table d'hôte verkündet, meint er noch immer, der Nuntius habe ihm das Erscheinen eines Zeugen verkündet und antwortet zerstreut „Sofort vorführen". Anstrengend ernst und feierlich ist ja der Beruf des Juristen, manchmal aber treibt auch in der feierlichen Stätte der Justiz der lustige Kobold „Humor" seine Possen. Kürzlich war ein Dienstmädchen angeklagt, aus einem Portemonnaie ihrer Herrin 21 Mark gestohlen zu haben, das Mädchen war bisher unbescholten, aber die Dienstherrin behauptete, daß nur das Mädchen die That begangen haben könne. Der Richter ließ sich das Portemonnaie zeigen, aus dem das Geld entwendet sein sollte und fragte in seiner bekannten Wißbegier auch, aus welchen Geldstücken sich die Summe zusammengesetzt habe, worauf die Zeugin, ohne sich weiter zu besinnen, frisch, froh, fromm antwortete: „Aus sieben harten Thalern!" — Einer der Schöffen betrachtete verstohlen lächelnd das kleine Portemonnaie, flüsterte dem Richter, dem Nuntius einige Worte zu und es begann ein allgemeines Suchen der Herren in den Taschen, bis endlich der Schöffe das Portemonnaie gefüllt mit Thalerstücken dem Richter überreichte mit den Worten: „Bitte, überzeugen Sie sich, sieben Thaler gehen in dieses Portemonnaie garnicht hinein!" — Das Mädchen wurde freigesprochen, Richter und Schöffen lächelten über den Vorfall, nur der Herr Staatsanwalt nicht, der gegen die Zeugin Anklage wegen fahrlässigen Meineides erhob. — In einer Arrestbruchsache hatte der Angeklagte einen vom Gerichtsvollzieher versiegelten Schrank geöffnet und einen Sommerüberzieher entnommen. Er behauptete, er hätte in seinem alten Ueberzieher als Agent seine Kunden nicht besuchen können, weil das Kleidungsstück allzu schäbig und abgerissen sei. „Haben Sie den alten Ueberzieher hier?" fragte der Richter den Angeklagten. — „Jawohl," sagte dieser, „er hängt im Zeugenzimmer." — Eine kurze Pause und der Nuntius brachte das Kleidungsstück, das nun mit wichtiger Miene von den Mitgliedern des Gerichtshofes geprüft wurde. Alle waren darüber einig, daß mit einem solchen Ueberzieher ein anständiger Mensch kaum noch über die Straße gehen könne. Als dieses vernichtende Verdikt gefällt war, blickte der Vertheidiger, der bis dahin der Prüfung des Sommerüberziehers wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, plötzlich von seinen Akten auf, setzte sich den Kneifer zurecht und ließ sich dann vernehmen: „Entschuldigen Sie, meine Herren, das ist mein Ueberzieher". — Die corpora delicti bilden in den Aufbewahrungsräumen der Gerichte ein eigenartiges Sammelsurium, tausenderlei Gegenstände sind da mit Etiketten und Etikettchen versehen, welche die verschiedenen Aktenzeichen tragen. Ein Diener war vor einigen Wochen beschuldigt, aus dem Haushalt seiner Herrschaft sich eine ganze Ausstattung zusammengestohlen zu haben, die Kriminalpolizei fand trotz allem eifrigen Recherchirens bei ihm nur eine silberne Theekanne, die zweifellos einst zum Besitzstande der Herrschaft gehört hatte. Endlich war der Tag der Verhandlung gekommen und das Schicksal des Angeklagten hing nur noch von der Geschicklichkeit seines Vertheidigers ab, der durchaus die Herbeischaffung des corpus delicti verlangte. Dem Nuntius wurde das Aktenzeichen genannt, er verschwand, um nach kurzer Zeit mit einer — alten Gießkanne wiederzukehren.

Kunst und Wissenschaft.

— Eine Fritz Reuter-Feier wurde zum 25jährigen Todestage des Dichters in Neubrandenburg an dem von Martin Wolff geschaffenen Denkmal veranstaltet. Nach einem Musikvortrage sprach der Reuterdarsteller Ludwig Sternberg eine Dichtung von Albert Schwarz. Der Männergesangverein stimmte Silchers Lied an „Stumm schläft der Sänger". Dann nahm der Bürgermeister Hofrath Brückner das Wort. Mit Stolz konnte er darauf hinweisen, daß in Neubrandenburg die schönsten Werke des Dichters entstanden sind. Im Namen der Stadt legte er einen Lorbeerkranz nieder mit der Widmung: „Zum Andenken an unsern Fritz Reuter die Stadt Neubrandenburg." Andere Kränze kamen vom patriotischen Kriegerverein, vom Verein „Jungs hollt fast" in Kiel, von der Landsmannschaft Hamburg-Ottensen. An dem Kranze des allgemeinen plattdeutschen Verbandes las man: „Sinen hartleven un unvergätnen Fritz Reuter tom 25. Starwdag." Der Kranz der plattdeutschen Vereinigung Mecklenburg-Strelitzer zu Berlin trug die Inschrift: „Een Vierteljohrhundert södder Du von uns gahn! Fritz Reuter, Din Ruhm bliwt ewig bestahn." Auch Reuters Verleger hatte einen Kranz geschickt mit der Widmung: „Dem Meister des deutschen Humors, dem edlen Dichter und treuen Freunde." Eine Nichte Reuters war persönlich zugegen, sie hatte einen Kranz aus des Dichters Vaterstadt gebracht. Er stammte aus den Blättern der Fritz Reuter-Eiche und die Inschrift lautete: „Die Schwester dem Bruder. Stavenhagen 12. Juli 1899." Die noch lebende Schwester Frau Sophie Reuter ist jetzt 85 Jahre alt.

Hamburg, 15. Juli. Das Preisgericht des Wettbewerbs für die Wandgemälde des großen Rathhaussaales beschloß, wie der „Hamburger Korrespondent" erfährt, einen ersten Preis von 10 000 Mark nicht zu vergeben. Die Gesamtsumme von 20 000 Mark wurde vielmehr in vier zweite Preise von je 3000 Mark und vier dritte Preise von je 2000 Mark getheilt. Zweite Preise erhielten die Künstler: Prof. Ferdinand Keller, Karlsruhe, G. A. Cloß, Stuttgart, Prof. Friedrich-Berlin, Zick-Berlin; dritte Preise erhielten: Prof. Dueyffke-Hamburg, J. Voß-Berlin, Prof. L. Dettmann-Berlin, Otto Marcus-Berlin. 68 Entwürfe waren eingegangen.

Gerichts-Zeitung.

— Zur Frage der „Kurtaxen" hat das Oberverwaltungsgericht einige wichtige Grundsätze aufgestellt. Die Kurtaxen, so heißt es in der betreffenden Entscheidung, die auf Grund des § 12 des Kommunalabgabengesetzes erhoben werden, können als rein privatrechtliche Forderungen der Gemeinde, die nur auf einen Vertrag mit dem Kurgast oder auf die Thatsache einer durch ihn erfolgten Benutzung der Kureinrichtungen gestützt werden könnten, nicht angesehen werden. Aus der im § 12 geregelten öffentlich-rechtlichen Befugniß der Gemeinden, gewisse Vergütungen als Kurtaxen zu erheben, folgt aber keineswegs, daß gegen die Heranziehung zu dieser Abgabe dem Pflichtigen dieselben Rechtsmittel zustehen wie gegen seine Heranziehung zu den im § 69 des genannten Gesetzes bezeichneten Gebühren, Beiträgen und Steuern. Es gehört die Kurtaxe zu keiner dieser drei Arten von öffentlichen Gemeindeabgaben, namentlich nicht zu den Gebühren, für welche dem herangezogenen Abgabepflichtigen durch den § 69 das Rechtsmittel des Einspruchs gegeben ist. Der Anspruch der Gemeinde auf eine Kurtaxe, die nach einem von der Aufsichtsbehörde festgestellten Tarif erhoben wird, kann daher dem die Zahlung verweigernden Abgabepflichtigen gegenüber nur im Wege des ordentlichen Zivilprozesses geltend gemacht werden, und ebenso kann der zur Kurtaxe Herangezogene, von dem diese im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben worden ist, einen Anspruch auf Rückzahlung wegen Mangels einer Zahlungsverpflichtung nur in jenem Wege (das heißt im Zivilprozeßwege) erheben.

Dresden, 15. Juli. Der 23jährige verheirathete Kaufmann Ernst Moritz Bernhardt aus Erbisdorf, der im April in sechs Fällen Raubanfälle auf hiesige Geldbriefträger auszuführen versuchte, wurde von dem Schwurgericht zu 2½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Verbrecher hatte Geldbriefträger in Wohnungen, die er unter falschem Namen miethete, gelockt, indem er Briefumschläge mit werthlosem Inhalt als Geldbriefe zur Post gab. Bei der Ueberbringung der Briefe wollte er die Beamten mit einem eisernen Gewichtstück niederschlagen und berauben. Als das Vorhaben durch die Vorsicht der Briefträger in fünf Fällen verhindert worden war, gelang es, den Verbrecher im sechsten Fall vor Ausübung der That zu verhaften.

Zirkus Ed. Wulff.

Am Sonnabend hielt eine große Ausstattungs-Pantomime, „Die geraubte Braut", ihren Einzug und dürfte dieselbe, nach den bisherigen Erfolgen zu urtheilen, auch hier eine bedeutende Anziehungskraft ausüben, rief doch bereits das Debut der sensationellen Schaunummer einen so unerwartet starken Besuch hervor, daß sich in Folge dessen ein empfindlicher Mangel an — Programmen fühlbar machte. Der Titel des Stückes bezeichnet dessen Vorwurf klar genug und kann deshalb füglich von einer weitschweifigen Inhaltsangabe abgesehen werden, um so mehr, als den Zirkusbesuchern ausführliche Textbücher zur Verfügung stehen. Die in mehrere, abwechslungsreiche Bilder gegliederte Handlung bietet Raum für Entfaltung einer gediegenen Pracht in effektvollen Dekorationen, Aufzügen, Gruppirungen und Tänzen, dabei ist die Anordnung im Einzelnen durchaus neu und eigenartig. So vollzieht sich beispielsweise der Scenenwechsel hinter einem sinnreich konstruirten Vorhang, welcher die Manege den Blicken der Zuschauer entzieht, um dann plötzlich das fertige Bild vor den Augen des überraschten Publikums erstehen zu lassen. Als Schauplatz für das Stück ist das romantische Land der Pußten, Ungarn, gewählt. Wir sehen die Tochter eines Magnaten umworben von zwei jungen Edelleuten, der verschmähte und im Zweikampf mit dem glücklicheren Rivalen unterlegene Liebhaber brütet Rache, er findet in einer Zigeunerbande hülfsbereite Genossen und entführt die Braut während des Hochzeitsfestes. Die geraubte Schöne wird in das Zigeunerlager gebracht und genöthigt, Zigeunerkleidung anzulegen, dadurch entzieht man sie den Nachforschungen ihrer Verwandten. Ein Bettler verhilft der Gefangenen zur Flucht, der ganze Zigeunerschwarm verfolgt sie und den Räubern setzen wiederum die Angehörigen der Braut nach. Eine wilde Jagd entspinnt sich, die schließlich mit dem gefahrvollen Ueberseßen eines tiefen Flusses endet, der Entführer rettet sich durch einen kühnen Sprung, er stürzt sich aus schwindelnder Höhe in den Strom und entkommt, doch seine kostbare Beute muß er preisgeben und die geraubte Braut wird von dem erwählten Gatten heimgeführt. — Das Publikum folgte mit sichtlichem Interesse der Entwickelung des in allen Phasen fesselnd ausgestalteten Schaustückes und erregten namentlich die im letzten Bilde von Pferden und Reitern vorgeführten Taucherkunststücke allgemeine Bewunderung, ganz besonders natürlich der als Schlußeffekt benutzte Tauchersprung aus der Zirkuskuppel in das Bassin der Manege. Herr Direktor Ed. Wulff wurde als Arrangeur der Pantomime mehrfach stürmisch gerufen. — Die beiden Sonntagsvorstellungen, in denen das neue Schaustück zuerst wiederholt wurde, fanden vor total ausverkauftem Hause statt und dürfte „Die geraubte Braut" noch längere Zeit das Programm beherrschen. Daneben wird den Besuchern regelmäßig eine Reihe der besten Repertoirnummern geboten, sodaß auch die hervorragenden equestrischen Leistungen der Zirkustruppe gebührend zur Geltung gelangen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juli. Mit Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 sind alle Forderungen des Jahres 1897 verjährt, wenn dieselben nicht gerichtlich festgestellt sind.

— Ueber das Vermögen des Tischlermeisters Hermann Gerlitz hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist: 15. September.

— Ein Seminarist aus Kammin verunglückte am Sonnabend Abend in Ost-Dievenow beim Turnen, er fiel vom Reck und zog sich eine Verletzung des Genickes zu, derselbe wurde nach Kammin gebracht, doch stellte sich die Verletzung als so schwer heraus, daß die Ueberführung des Verletzten nach Stettin in die Krankenanstalt „Bethanien" angeordnet und gestern Abend mit dem auf einer Sonderfahrt befindlichen Dampfer „Misdroy" ausgeführt wurde. Unter den vielen Passagieren dieses Dampfers fiel es auf, daß der junge stark fiebernde Mann mit seinem Bett auf das Schiff gebracht wurde, ihm aber weder eine Begleitung beigegeben, noch dem Kapitän nähere Mittheilung über die vorläufige Behandlung gemacht wurde und so blieb es der Schiffsmannschaft überlassen, dafür zu sorgen, die sichtbaren Leiden des Verunglückten zu mildern, welche sich auch in aufopfernder Weise bemühte, das zu thun. Hier in Stettin stand der Sanitätswagen der Feuerwehr zur Ueberführung des Verunglückten nach dem Krankenhaus bereit.

* Der bekannte und geschätzte Bonvivant unserer verflossenen Stadttheatersaison, Herr Lebius, gastirte gestern im Elysium-Theater als „Theobald Voigt" in dem Blumenthal'schen Lustspiel „Die große Glocke". Die Rolle gab dem gewandten Plauderer reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seines Talentes und verstand er es mit dem schon früher des Oefteren gerühmten Geschick, die günstige Situation nach Kräften auszunutzen, sodaß sein Auftreten für den Erfolg des Abends von erheblichem Einfluß wurde. Auch die heimischen Kräfte fanden wir vortheilhaft beschäftigt und weit besser als sonst disponirt. Mit Laune gab Frl. Münchheim die „Baronin Solden" und nicht minder gut traf Frl. Klinder den gespreizten Ton der „Frau Constanze", prächtig war ferner Frl. Huse als „Ottilie", schade daß von der erfrischenden Natürlichkeit ihres Spiels nicht ein wenig auf die minder begünstigte „Elly" des Frl. Reinecken überzugehen vermochte. Von den Vertretern der männlichen Rollen steht neben dem „Theobald Voigt" die derbe Gestalt des „Martin Murner" im Vordergrund der Handlung und war für die Partie in Herrn Friedrich ein geeigneter Vertreter gefunden. Mit Anerkennung sind ferner zu nennen die Herren Maurer (Eberhard Wilfried) und Siegwart (Konsul Gundermann), von denen Letzterer sich außerdem um die Führung der Regie verdient machte. Die kleineren Rollen waren angemessen besetzt. — Das Lebius-Gastspiel wird morgen Dienstag fortgesetzt mit Blumenthals „Probepfeil".

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 9. bis 15. Juli cr. 1640 Portionen Mittagessen verabreicht.

— Im Bellevue-Theater wird morgen Dienstag „Die Geisha" zum 50. Male gegeben und widmet aus Anlaß dieser Jubiläums-Aufführung die Direktion jedem Besucher eine Erinnerung. Mittwoch folgt eine Wiederholung von „Mamselle Tourbillon". Für Freitag ist das nächste Sommerfest angekündigt.

— Das Reichsversicherungsamt hat in einer jüngst erlassenen Revisionsentscheidung den bemerkenswerthen Grundsatz ausgesprochen, daß auch auf dem Gebiete der Invaliditäts- und Altersversicherung wie auf dem verwandten Gebiete der Unfallversicherung ein Rentenempfänger, der zwar an und für sich schon wieder im Stande ist, durch Lohnarbeit den gesetzlichen Mindestverdienst zu erreichen, doch noch als erwerbsunfähig gelten müsse, wenn er Gefahr laufe, durch Verrichtung der Arbeit seine Erwerbsfähigkeit wieder zu verlieren, er also, um dieses zu vermeiden, die Wiederaufnahme der vollen Arbeit einstweilen unterlassen muß. Erst wenn die Kräftigung so weit Fortschritte gemacht habe, daß eine Verschlimmerung des Zustandes durch Ausübung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung nicht mehr zu besorgen sei, erscheine die Annahme begründet, welche die Anwendung des § 33 Absatz 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes rechtfertige, daß der Rentenempfänger nicht mehr dauernd erwerbsunfähig sei.

— An den meisten Baugewerkschulen ist bisher nicht streng darauf gehalten worden, daß nur solche jungen Leute aufgenommen werden, die sich mindestens im Besitz voller Volksschulkenntnisse befinden. In Folge dessen mußte die Baugewerkschule mit einem Unterrichtsstoff belastet werden, der etwa in die Fortbildungsschule gehört, während die technischen Unterrichtsfächer nicht mit der wünschenswerthen Gründlichkeit behandelt werden konnten. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist in dem neuen Normallehrplan den elementaren Fächern nur so viel Spielraum gewährt, als zur Ergänzung des Unterrichtsstoffs der Volksschule unbedingt nöthig ist. Dadurch wird aber bedingt, daß in Zukunft alle Schüler, bei denen Zweifel bestehen, ob sie die für die vierte Klasse nöthigen Vorkenntnisse besitzen, einer Aufnahmeprüfung unterzogen werden. Die Prüfungen sollen nach einer kürzlich von dem Minister für Handel und Gewerbe getroffenen Anordnung zum ersten Male im Herbst dieses Jahres stattfinden. Um bei der Neuheit dieser Bestimmungen Härten zu vermeiden, soll vorerst nicht zu streng vorgegangen und daher denen, die nicht allzugroße Lücken zeigen, durch Nachhülfeunterricht in der vierten Klasse Gelegenheit zur Ergänzung ihres Wissens gegeben werden. Für Schüler, die bereit sind, an der Baugewerkschule selbst eine Vorklasse durchzumachen, wird thunlichst an allen Anstalten hierzu Gelegenheit gegeben werden.

* In der Zeit vom 1. bis 15. Juli sind bei der hiesigen Polizei-Direktion folgende Fundgegenstände abgegeben bezw. zur Anmeldung gelangt: 1 Peitsche, 1 Maulkorb, mehrere Portemonnaies mit kleineren Beträgen bezw. ohne Inhalt, 1 Stahlzirkel, verschiedene Schlüssel, 1 Kinderschürze, 1 Jacket, grünes Tuch in Stücken, 1 Trikothemde, mehrere Kanarienvögel, 2 Brieftauben, 1 brauner Handstock, mehrere Schirme, 1 Zylinderuhr, 1 Kinderschuh, Waschutensilien, 1 Herrenring, 1 Korallen-Armband, 1 Meß- resp. Photographen-Apparat, 1 Brieftasche, 1 Spitzhund Nr. 77, 8 leere Säcke, 3 Packete mit Schiefertafeln, 1 braune Pellerine, 1 Brosche, 1 Stück Eisen in Form einer Scheere. — Ferner sind in den elektrischen Straßenbahnwagen verschiedene Gegenstände liegen geblieben resp. gefunden und können beim Depot der Straßenbahn besichtigt werden. — Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen drei Monaten geltend zu machen.

— Stempelfrei sind, nach einer soeben veröffentlichten Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in Potsdam, Wohnsitzbescheinigungen und andere amtliche Zeugnisse, die zum Zwecke der Benutzung beim Standesamt ausgestellt werden. In den Bescheinigungen oder Zeugnissen muß indeß angegeben werden, daß sie nur zu dem bezeichneten Zwecke bestimmt sind. Werden sie späterhin zu einem andern Zweck benutzt, so sind sie vorher mit Stempel zu versehen.

* Die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien in den Regierungsbezirk Stettin ist auf Grund des Reichs-Viehseuchengesetzes laut Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten verboten.

* Ein in der Arndtstraße wohnhafter zehnjähriger Knabe verunglückte gestern Nachmittag beim Spiel mit Altersgenossen durch einen schweren Sturz, er zog sich einen Bruch des linken Oberarmes zu und wurde ihm auf der Sanitätswache ein Verband angelegt. — In der Birkenallee wollte gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr der Vulkanarbeiter Franz Dilkus aus Bredow von einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen absteigen, er strauchelte jedoch und gerieth mit dem linken Fuß unter die Räder des Anhängewagens. Man setzte den Verunglückten wieder auf die Bahn und brachte ihn zur Sanitätswache, von wo er mittelst Krankenwagens in das städtische Krankenhaus überführt wurde. D. hatte bei dem Unfall eine starke Quetschung am Fuß davongetragen.

* In der Badeanstalt an der Parnitz wurde einem Versicherungsbeamten die silberne Taschenuhr Nr. 17 173 nebst Kette gestohlen. — Auf dem hiesigen Personenbahnhof wurde einem zugereisten Schuhmachergesellen, der am Tisch des Wartesaales eingeschlafen war, der mitgeführte Handkoffer entwendet. In demselben befand sich die gesamte Ausrüstung des Mannes, u. a. zwei Anzüge, Wäsche und Handwerkszeug. Der Werth dieser Sachen wird auf 60 Mark geschätzt.

* In einem Tanzlokal zu Alt-Torney gerieth letzte Nacht der Arbeiter Julius Gesch wegen eines Mädchens mit einem Pionier in Streit. Es kam zu Thätlichkeiten, die einen schlimmen Ausgang zu nehmen drohten, da G. ein Messer und der Soldat das Seitengewehr zog. Ein Schutzmann trennte die Kämpfenden, doch wandte Gesch sich nun gegen diesen, worauf der Polizeibeamte von seiner Waffe Gebrauch machte. Der Arbeiter erhielt eine Hiebwunde am Kopf und wurde er in das städtische Krankenhaus überführt. — Auf der Sanitätswache wurden in letzter Nacht drei Personen verbunden, die in Folge von Schlägereien Kopfverletzungen davongetragen hatten.

* Gestern Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Bismarckstraße 21 gerufen, woselbst in einem Hofgebäude der Fußboden des Erdgeschosses brannte. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. — Eine blinde Feuermeldung wurde gestern Abend gegen 11 Uhr durch Rauchentwicklung im Hause Friedrich Karlstraße 5 veranlaßt.

* Die Zahl der Berliner Sonntagsausflügler war am Sonnabend so groß, daß zwei stark besetzte Sonderzüge abgelassen werden mußten, dieselben beförderten 1366 Personen. Bei der Rückfahrt dieser Menge am Sonntag Abend entspann sich auf dem hiesigen Bahnhof ein förmlicher Kampf um die einzelnen Wagenabtheile. Der von hier nach Berlin abgelassene Sonderzug beförderte 621 Fahrgäste. Nach Podejuch, Finkenwalde, Hohenkrug und Messenthin bezw. Pölitz wurden mit Sonntagsfahrkarten 3072 Personen befördert.

* Im Hause Hohenzollernstraße 12 wurden während der letzten Wochen wiederholt einzelne

Herzliche Bitte.

Die Sammlungen zur Deckung der Kosten, welche durch die Beerdigung der auf so schreckliche Weise bei dem Brande am 7. Juni ums Leben gekommenen 7 Personen der Familie Ulrich entstanden sind, haben bisher einen Gesamtertrag von 76,50 Mark ergeben, so daß die in unbemittelten Verhältnissen lebenden Hinterbliebenen noch die beträchtliche Summe von 273,50 Mark aufzubringen haben. Nachdem von der städtischen Armendirektion unter dem 26. Juni zwar auf Erstattung der Kosten für den Transport der Leichen verzichtet, jedoch eine Beihülfe zu den Beerdigungskosten abgelehnt worden ist, sind die Hinterbliebenen genötigt, sich hierdurch noch einmal öffentlich an die Mildthätigkeit der Bewohner unserer Stadt zu wenden mit der herzlichen Bitte, durch Zuwendung kleiner Unterstützungen ihre Sorge um die Aufbringung der Beerdigungskosten ihnen zu erleichtern.

Die Expedition dieses Blattes ist zur Entgegennahme von Geldbeiträgen bereit und wird über dieselben öffentlich quittiren.

Springborn,
Pastor der Bugenhagen-Gemeinde.

Stettin, den 13. Juli 1899.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 27. Oktober 1894 (Extra-Ausgabe des Amtsblatts Seite 1) wird hiermit auf Grund des § 7 des Reichsviehseuchengesetzes vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$ und des § 3 des Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien in den Regierungsbezirk Stettin vom 15. Juli cr. verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach Maßgabe des § 66 zu 1 Reichsviehseuchengesetzes geahndet werden.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
gez. **v. Seebach.**

Stettin, den 15. Juli 1899.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Polizei-Präsident.
In Vertretung:
Felsch.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Heinrich Schünemann** am Sonntag verstorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Grabow, Gießereistraße 21, aus statt und werden die Mitglieder zu zahlreicher Betheiligung an der Leichenfolge ersucht. Fahne zur Stelle.

Der Vorstand.

Wirthschaftskeller erbrochen. Gestohlen wurde Wein und Flaschenbier, eingemachte Früchte, Obstsaft und Konserven.

* Verhaftet wurden hier der Arbeitsbursche Hermann Kantien und das Dienstmädchen Marie Bauditz, beide wegen Diebstahls.

Aus den Bädern.

In **Teplitz-Schönau** waren bis 14. Juli eingetroffen: 3034 Badegäste, davon 444 in den Bade-Instituten und Hospitälern, in **Sulza** bis 13. Juli 1251, in **Bad Langenschwalbach** bis 15. Juli 2817, in **Hartzburg** 4382 Badegäste und 7102 Passanten, in **Suderode** 2679 Badegäste.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die körperliche Züchtigung gehen die Ansichten weit auseinander, am Sonnabend beschloß die in Lemberg versammelte Lehrerschaft, eine Petition einzureichen, in welcher sie die seiner Zeit abgeschaffte körperliche Züchtigung in den Schulen wieder einzuführen ersucht. Dagegen sind die Ausführungen von Interesse, welche der Schriftsteller Dr. Penzig im „Sozialwissenschaftlichen Studentenverein" in Berlin über „die körperliche Züchtigung als Disziplinarmittel" machte. Von der philosophischen Bedeutung des Schmerzes als Eingriff in das individuelle Leben ausgehend, beleuchtete der Vortragende die verschiedenen Straftheorien, die Wiedervergeltungs- und Sühne-Theorie, die noch lebhaft an die Entstehung der Strafe aus der Privatrache erinnert, und die da Strafe fordert, weil gesündigt wurde. Die modernen aber gleichfalls unzulänglichen Theorien von der Strafe als Warnung, Vertheidigung, Ersatz und Folge der Vertragsverletzung strafen, „damit nicht gesündigt werde". Die körperliche Züchtigung besteht zur Zeit, abgesehen von der häuslichen Erziehung, noch theilweise in den Schulen, in Zuchthäusern, Gefängnissen, Arbeitshäusern u. s. w. Als eigentliche gesetzliche Strafe ist sie in den meisten Ländern vollständig, in anderen wenigstens für Erwachsene abgeschafft und bildet nur ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin. Schon der französische Code pénal von 1791 kennt keine Körperstrafen. In Deutschland existirt gleichfalls keine richterliche Verurtheilung zur Prügelstrafe, ausgenommen in den Schutzgebieten, dagegen giebt es für Zuchthäuser, Arbeitshäuser 2c. förmliche Prügelordnungen, in einzelnen Zuchthäusern soll der Jahresdurchschnitt bis zu 25 000 Hieben betragen. In der Schulzucht ist das Schlagen durch den jüngsten Ministerialerlaß aufs äußerste Maß beschränkt. Die erzieherische Bedeutung körperlicher Züchtigung wird von der neueren Pädagogik recht gering angeschlagen, es ist gegründete Aussicht, daß mit der sozialen Hebung des Volkes im Allgemeinen mit der größeren Achtung vor dem Lehrerstande die Prügelstrafe in der Schule im kommenden Jahrhundert völlig verschwinden wird.

Ilmenau i. Thüringen. Das hiesige thüringische Technikum, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik (Werkmeister 2 Semester, Techniker 4 Semester und Ingenieure 5 Semester), wird im Sommer-Semester 1899 von 694 Technikern besucht; im Winter-Semester 1898—99 besuchten 676 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die sogenannte Jahresfrequenz auf 1370 Besucher. An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen, die am Ende des Sommer-Semesters 1898 unter Vorsitz des Herrn Geheimen Oberschulrath Prof. Dr. Leidenfrost zu Weimar und am Ende des Winter-Semesters 1898—99 unter Vorsitz des Herrn Reichenbecher, großherzoglicher Baurath zu Weimar als Staatskommissar stattfanden, betheiligten sich im Schuljahre 1898—99 265 Absolventen; hiervon bestanden 24 mit Auszeichnung, 39 mit Nr. 1 (recht gut), 154 mit Nr. 2 (gut) und 48 mit Nr. 3 (genügend). Nach den Absolventen herrscht eine große Nachfrage, der leider nicht immer seitens der Anstalt entsprochen werden kann. Am thüringischen Technikum wirken 20 Fach- und 8 Hülfslehrer, es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, sodaß alle Techniker bei regem Fleiße sicher ihren Zweck in Ilmenau erreichen werden. In Ilmenau besteht eine Lehrfabrik, in der junge Leute, die nur über geringe praktische Kenntnisse verfügen, unter der Leitung erfahrener Werkmeister im allgemeinen Maschinenbau und in der Elektrotechnik praktisch arbeiten können. Nähere diesbezügliche Auskunft ertheilt die Firma G. Schmidt u. Co., Ilmenau. Das thüringische Technikum kann bei dem jetzt vorhandenen Platz 700 bis 710 Techniker aufnehmen und will mit dieser Frequenz seine Entwickelung abschließen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß zum Winter-Semester 1899—1900 viele Anmeldungen abgewiesen werden müssen. Aus diesem Grunde ist eine rechtzeitige Anmeldung unbedingt erforderlich, wenn seitens der Direktion bestimmt die Aufnahme zugesichert werden soll. Das Winter-Semester 1899—1900 beginnt am 20. Oktober, der Vorunterricht am 26. September. Weitere Auskunft ertheilt auf diesbezügliche Anfragen die Direktion.

Kopenhagen, 13. Juli. In einer meist von Arbeiterfamilien bewohnten fünfstöckigen Kaserne der Arbeitervorstadt Nörrebro brach gestern Nachmittag Feuer aus, das leider eine Anzahl von Menschenleben kostete. Wie man sagt, fiel in einer Schreinerwerkstatt, die im Erdgeschoß mitten zwischen der Haupt- und der Küchentreppe lag, ein Leimtopf um, wodurch Hobelspäne und andere leicht brennbare Sachen Feuer fingen, das im Nu die beiden morschen trocknen Holztreppen ergriff und so den Zugang zu allen Wohnungen sperrte. Sobald den Bewohnern klar wurde, daß ihnen der Rettungsweg über beide Treppen abgeschnitten war, brach eine grenzenlose Verwirrung aus; aus allen Fenstern wurde verzweifelt um Hülfe geschrieen, und vor Angst vollständig von Sinnen sprangen einzelne der Unglücklichen auf die Straße. Ein junger Mann, der vom vierten Stock hinuntersprang, blieb sofort todt, eine Frau erlag später den schweren Verletzungen. Sobald das Feuer auf der Straße bemerkt wurde, eilten viele Arbeiter den Bedrohten zu Hülfe und retteten eine Anzahl derer, die in den niederen Stockwerken wohnten, auf Leitern ins Freie. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr begann gleichfalls mit Rettungsversuchen über die langen Leitern, mußte dieselben aber bald aufgeben, da aus allen Fenstern lichte Flammen brachen. Ein kleines Mädchen ward schon ganz betäubt an einem Seil vom fünften zum vierten Stock heruntergelassen und dann von einem Feuerwehrmann die Leiter hinabgetragen; als indessen die Mutter auf demselben Wege folgen wollte, brach das Seil und sie fand im Absturze den Tod. Man spannte nun die Rettungsnetze aus, und die übrigen Bewohner mußten sich durch den Sprung in das Netz retten, wobei eine Frau, die neben dasselbe sprang, sich schwere Verletzungen zuzog. Als es endlich gelang, des Feuers Herr zu werden, fanden die Feuerwehrleute auf dem Speicher des Hauses zwei ganz verkohlte Leichen. Die Unglücklichen, deren Hülferufe nicht gehört wurden, haben wohl, betäubt von dem erstickenden Rauche, den Weg zu den Fenstern verfehlt. Ob noch andere umgekommen sind und wie viele, ließ sich gestern Abend nicht feststellen, da man nicht wußte, wo die Obdachlosen Unterkunft gefunden. Vier Feuerwehrleute kamen bei den Rettungs- und Sicherungsarbeiten zum Theil schwer zu Schaden.

— Die amerikanischen Ladies haben eine neue, excentrische, um nicht zu sagen ekelhafte, Liebhaberei. Seit Beginn des Sommers herrscht große Nachfrage nach eleganten Schnupftabakdosen, sodaß die Newyorker Juweliere glänzende Geschäfte machen, denn die elegantesten Dosen kosten bis 4000 Mark; und ganz gewöhnliche erzielen schon Preise von 100—500 Mark. Die Dosen werden an der Uhrkette befestigt, oder gucken aus dem Gürtel hervor. Die amerikanische Lady schnupft ohne ein Zeichen des Widerwillens, wie es noch häufig beim Zigarrettenrauchen zu beobachten ist. Selbstverständlich begnügt die reiche Amerikanerin sich nicht mit dem Schnupftabak gewöhnlicher Sterblicher. Es giebt freilich auch Damen, die ihre Geruchsnerven mit dem gewöhnlichen amerikanischen Schnupftabak versorgen, der 20 Mark pro Pfund kostet, die meisten aber benutzen den importirten Schnupftabak, für den sie oft 1000 Mark pro Pfund bezahlen. Der theuerste, oft hundert Jahre alte Schnupftabak kommt aus Portugal und kostet 3—4000 Mark pro Pfund, aber er geht meist nach China, wo er von den reichen Mandarinen verschnupft wird.

— [Wohin reisen wir?] Das ist die Frage, die gegenwärtig in so manchem Familienrath erörtert wird. Ist sie entschieden worden, so folgt die Erwägung: „Was nehmen wir mit auf die Reise?" — Wer die Parole wählt: „Leicht Gepäck", der vergesse nicht, statt umfangreicher Eßwaaren-Packete ein Töpfchen Liebig's Fleisch-Extrakt mitzunehmen. Hiervon eine Messerspitze voll auf etwas Brot gestrichen, gereicht zur besten Erfrischung während der Fahrt. Namentlich den Alpen-Touristen darf dieses sehr stärkend und belebend wirkende Mittel genannt werden. Es bestätigen dies zahlreiche, den Alpensport behandelnde Werke, die diese Art der Verwendung besonders als Hülfe bei plötzlich eintretender Erschöpfung empfehlen.

— In Cadezzola, in der Provinz Brescia, war der Hirt Luigi Guani von einer Giftschlange gebissen worden. Der Arzt des Ortes brachte ihm die erste Hülfe und empfahl, man solle den Kranken wach halten, bis er von seinen Krankenbesuchen zurückgekehrt sein würde; der Schlaf könne dem Gebissenen verhängnißvoll werden. Um die ernste Gefahr zu verhüten, griff man zu einem originellen Mittel: man beschloß, in dem Krankenzimmer Trompete blasen zu lassen. Mitglieder der Kapelle des Alpentruppen-Bataillons „Edols" übernahmen die eigenartige Krankenheilung, indem sie einander ablösten und stundenlang dem Hirten die lustigen Weisen vorspielten. Dadurch wurde der verhängnißvolle Schlaf vertrieben und der Kranke gerettet.

— Eine Modedame — so erzählt ein amerikanisches Blatt — sah einen kleinen barfüßigen Straßenjungen, der ein Vogelnest mit Eiern heimtrug. „O, Du böser Bube," sagte die Dame, „wie kannst Du das Nest rauben! Denke, wie sich die arme Mutter um den Verlust der Eier grämen wird." — „O, der ist das gleich," antwortete das Jüngelchen mit einem Blick nach oben; „die sitzt ja auf Ihrem Hute!"

Humoristisches.

Aus „Lustige Welt" (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW.). Vierteljährlich Mk. 1,30, Einzelnummer 10 Pf.

[Parirt.] Sie: „Nicht wahr, lieber Ernst, Du kaufst mir doch das seidene Kleid?" — Er: „Sag' 'mal, Kind, für wen schmückst Du Dich denn eigentlich?" — Sie: „Wie Du nur fragen kannst! Natürlich für Dich!" — Er: „So, nun da werde ich Dir ein einfaches Wollkleid kaufen! In einem solchen gefällst Du mir am besten!"

[Dienstboten von heute.] Frau X. (zu ihrem Dienstmädchen, welches eben das kleine zweijährige Töchterchen des Hauses zum Spaziergang ankleidet): „Lisa, geben Sie acht, daß die Kleine nicht vom Stuhl fällt, wenn Sie ihr die Ueberschuhe anziehen!" — Lisa: „O, gnädige Frau, fürchten Sie nichts! Wissen Sie denn nicht: Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten!"

[Klassisch gebildet.] Mädel: „Nun, Hans, wirst Du mir auch treu bleiben?" — Soldat: „Der Ritter Toggenburg war der reine Don Juan gegen mich."

[Im Restaurant.] Gast: „Kellner! Das ist doch kein Kalbsbraten, das ist ja von einer alten Kuh!" — Kellner: „Doch, es ist Kalbsbraten." — Gast: „Dann muß die Kuh aber schon recht kindisch geworden sein."

Schiffsnachrichten.

London, 15. Juli. Man ist besorgt wegen des Schicksals des 5000 Tons großen Dampfers „Waikato", welcher am 4. Mai von London nach Neuseeland abging und von dem man seit dem 30. Mai nichts mehr gehört hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. Aus Molde wird gemeldet, daß der Kaiser, nachdem das Wetter sich aufgeklärt hatte, eine Partie nach Romsdahl unternahm. Nachts 12½ Uhr erfolgte die Rückkehr. An Bord der „Hohenzollern" ist Alles wohl.

Klingenthal i. S., 17. Juli. In Graslitz (Böhmen) wurde eine vieltausendköpfige Volksversammlung, in welcher der österreichische Reichsrathsabgeordnete K. H. Wolf über die politische Lage in Oesterreich sprach, durch den österreichischen Regierungsvertreter aufgelöst. Hierauf zog Wolf an der Spitze einer nach Tausenden zählenden Menge über die österreichisch-deutsche Grenze und hielt bei Klingenthal unter freiem Himmel eine Ansprache „auf dem Boden des großen deutschen Reiches". Die aus Oesterreichern und Sachsen bestehende Volksmasse war von hoher nationaler Begeisterung erfüllt und brachte nach Wolfs Worten dem deutschen Reiche Ovationen dar.

Wien, 17. Juli. Die Polizei hat die für heute Abend anberaumten vier sozialdemokratischen Volksversammlungen mit der Tagesordnung „Die Klerikalen an der Arbeit" verboten.

Wien, 17. Juli. Der „Allgem. Montagszeitung" zufolge hat der Unterrichtsminister dem Dekan der hiesigen Universität, Hofrath Wiesner, sein Mißfallen darüber ausgedrückt, daß eine große Anzahl hiesiger Universitäts-Professoren in der Angelegenheit Finnlands eine an den Zaren gerichtete internationale Adresse mit unterschrieben haben.

Pest, 17. Juli. Aus den überschwemmten Gegenden des Trescíner Komitats laufen Meldungen von einer dort herrschenden Hungersnoth ein.

Pest, 17. Juli. Gestern veranstalteten etwa 20 000 Arbeiter einen Demonstrationsumzug und ein Meeting für das allgemeine Wahlrecht und das Arbeiterschutzgesetz; sie trugen rothe Fahnen und spielten die Arbeitermarseillaise. Vor dem Parlament wurden Rufe laut: „Nieder mit dem korrupten Parlament! Hoch die Internationale!" u. s. w. Es kam jedoch zu keinerlei Ruhestörungen.

Paris, 17. Juli. Man hält die Entlassung Pellieux' aus dem Heeresverbande für sicher. Nach dem Urtheilsspruch in Rennes wird er wegen Kollusion vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er als Zeuge im Prozesse gegen Esterhazy mit diesem eine falsche Aussage verabredet habe.

Madrid, 17. Juli. Die Lage ist unverändert. Die Regierung macht große Anstrengungen, um ihre Vorschläge betreffend die neuen Steuervorlagen durchzuführen. Die Opposition hingegen ist fest entschlossen, mit aller Obstruktion das Vorhaben der Regierung zum Scheitern zu bringen. Man glaubt, die einzige Lösung sei die Kammerauflösung.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. Juli. Graf Thun wird demnächst die Führer der Linken und die der Rechten zu einer Konferenz einberufen, in welcher neuerdings der Versuch gemacht werden soll, den parlamentarischen Frieden herbeizuführen. Die Absicht, ein neues Sprachengesetz durch § 14 zu dekretiren, hat Graf Thun fallen gelassen.

Rennes, 17. Juli. Madame Dreyfus stattete auch gestern in Begleitung eines Freundes ihrer Familie ihrem Manne im Gefängniß einen Besuch ab. Sie erzählte, daß sich ihr Mann bei guter Gesundheit befinde und das geheime Dossier jetzt vollständig durchgesehen habe. Frau Dreyfus ist fortgesetzt Gegenstand sympathischer Kundgebungen.

Rom, 17. Juli. Blättermeldungen zufolge trifft Graf Goluchowsky im August mit Visconti Venosta zusammen, um mit demselben zu konferiren.

London, 17. Juli. Aus Captown wird gemeldet, daß die Uitländer in Johannesburg große Meetings abgehalten haben, worin sie gegen die Haltung der Regierung und gegen einen eventuellen Krieg gegen Transvaal protestirten.

Belgrad, 17. Juli. Die Unruhen dauern noch immer an. Es werden noch fortgesetzt Verhaftungen angeblich kompromittirter Personen vorgenommen.

Achtzehnter Saatbericht
von Wilh. Werner & Co., landwirthschaftliche Samenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 3, vom 13. Juli 1899.

Durch die anhaltend günstige Witterung bleibt es im Saatgeschäft nach wie vor etwas still. Sämereien zum Futtergewinn und zur Gründüngung wie Spörgel, Senf, Oelrettig, Buchweizen, Sandwicken, Johannisroggen, Lupinen 2c. werden bereits mehrfach verlangt, doch dürfte eine vermehrte Nachfrage davon erst für die nächsten Wochen mit den fortschreitenden Erntearbeiten zu erwarten sein. Auch in Stoppel-, Herbst- oder Wasserrüben beginnt sich das Geschäft zu entwickeln; es bleibt aber abzuwarten, ob davon größerer Bedarf in diesem Jahre sein wird.

Jetzige Notirungen für bestgereinigte Saatwaare per 50 Kilogramm ab hier: Spörgel, kleiner 13—14, langrankiger Riesen- 15—16, größter langrankiger russischer Riesen- 16—17; gelber Senf 17—18; Oelrettig 16—17; Buchweizen, silbergrauer 11—11½; Johannisroggen 9½—10, Sandwicken (Vicia villosa), rein inländische Saat 12½—13½; Sandwicken mit Johannisroggen gemengt 9½—10½; Lupinen per 20 Ztr., gelbe 98—105, blaue 94—102, weiße ostpreußische 118; gewöhnliche Sommerwicken per 50 Kg. 8—8½; Peluschken 9—9½; Inkarnatklee, früher rothblühender 25—27, später rothblühender 31—32, ganz später weißblühender 33—35, Wund- oder Tannenklee 48—62, Bokharaklee 33—37; Rothklee, rein inländischer, ganz frei von amerikanischer Beimischung 45—56, Weißklee 38—52, Schwedischklee 39—48, Gelbklee 14—18, Luzerne, provencer 59—65, ungarische 54—60, norditalienische 53 bis 57; sämtliche Klee- und Luzernearten garantirt seidefrei; Esparsette, einschürige 15 bis 17, zweischürige 17—18; Thimothee, hochfein 23—25, fein 17—20; Englisches Raigras, Originalsaat 12—13, schwerste deutsche 9½ bis 11; Italienisches Raigras, Originalsaat 14—15, Deutsche 13—14; Französisches Raigras 42—45; Knaulgras 41—47; Honiggras 16—23; Schafschwingel 16—22, Wiesenschwingel 29—38; Deutsche Stoppel- oder Herbst-Rüben 33—37, große englische Wasserrüben oder Turnips 44—50.

Unser neuer Katalog über Saatgetreide und Sämereien zur Sommer- und Herbstaussaat steht auf Wunsch gratis und franko zu Diensten.

Der nächste Bericht folgt am Donnerstag, den 20. Juli.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Juli. Wetter: Gewitterneigung. Temperatur + 22 Grad Reaumur. Barometer 766 Millimeter. Wind: ONO.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 41,20 bez.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 17. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Anklam: Roggen 140,00 bis 141,00, Weizen 154,00 bis 158,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 126,00 bis 132,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 166,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 30,00 bis 36,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 140,00, Weizen 166,00 Gerste —,—, Hafer 130,00 Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 134,00 bis —,—, Kartoffeln 23,00 bis 30,00 Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 16. Juli.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 150,00, Weizen 159,00, Gerste —,—, Hafer 146,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 140,00 bis 144,00, Weizen 162,00 bis 164,00, Gerste 124,00 bis 128,00, Hafer 132,00 bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 16. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 167,35 Mark, Weizen 176,85 Mark.

Liverpool: Weizen 176,80 Mark.

Odessa: Roggen 156,00 Mark, Weizen 174,60 Mark.

Riga: Roggen 153,75 Mark, Weizen 164,70 Mark.

Wasserstand.

Stettin, 17. Juli. Im Revier 5,49 Meter. — Am 15. Juli: **Oder** bei Ratibor + 2,06 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,22 Meter, Unter-Pegel + 1,32 Meter, bei Frankfurt + 1,69 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 5,84 Meter, bei Thorn + 3,34 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,68 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,45 Meter.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 18. Juli.

Warmes, meist heiteres Wetter. Neigung zur Wolkenbildung, ohne wesentliche Niederschläge. Gewitter nicht ausgeschlossen.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Lehrer Kiesow [Rosenfelde]. Gustav Lüth [Stettin].

Verlobt: Frl. Emma Schmidt mit dem Fleischer Herrn Reinhold Haese [Richtenberg-Stralsund]. Frl. Anna Neumann mit dem Zahntechniker Herrn Karl Körlin [Greifswald-Bergen (Rg.)].

Vermählt: Herr Max Biernow und Frau Elsa Biernow geb. Dehn [Stralsund].

Gestorben: Caroline Ritz geb. Lüdtke [Neustettin]. Früh. Baggermeister August Wagner, 78 J. [Greifswald]. Früh. Kaufmann Reinhard Weisbach, 46 J. [Stralsund]. Rentier C. Schmidt [Swinemünde]. Früh. Sattlermeister August Wagner, 78 J. [Greifswald]. Kaufmann Carl Sierach, 48 J. [Stettin]. Kaufmann Carl Tworeck, 33 J. [Stettin].

Berliner Börse
vom 15. Juli 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	168,45
Brüssel	8 Tg.	81,05 B
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,30
Kopenhagen	8 Tg.	112,25 G
London	8 Tg.	20,45 G
"	3 Mt.	20,28
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	4 19
Paris	8 Tg.	81,15
"	2 Mt.	80,75 G
Wien	8 Tg.	169,55 B
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	80,65 G
Italien. Plätze	10 Tg.	75,60
Petersburg	8 Tg.	215,80 G
"	3 Mt.	213,40
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 4½, Lombard 5½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,41 G
20-Francs-Stücke	16,27 G
Gold-Dollars	4,185 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,195 G
Belgische "	81,05 B
Englische "	20,48 G
Französische "	81,10 G
Holländische "	168,50 B
Oesterr. "	169,70
Russische "	216,20
" Zollcoupons	323,90

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,25 G
" " "	3½	100,25 G
" " "	3	90,10 G
Preuß. Consf. Anl. c.	3½	99,90 G
" " "	3½	100,00 B
" " "	3	90,10 B
Staats-Schuld-Sch.	3½	99,80 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/95 "	3½	99,00 G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	96,00 G
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	96,50 B
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	97,60 G
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Hildesheimer "	3½	—,—
Kölner "	3½	95,90 G
Magdeburger "	3½	95,75 B
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	94,30 B
Pommersche "	3½	96,90 G
Posener "	3½	95,90 G
	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	97,00 G
" " Ser. 18	3½	94,00 G
" " 19	3½	98,10 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
" "	3½	96,50 G
Westpr. "	3½	96,00 G
Berliner Pfandbriefe	5	119,40
" "	4½	111,80 G
" "	4	109,60 B
" "	3½	97,60
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
"	3	87,20
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,50
Ostpreußische "	3½	96,90
"	3	86,50 B
Pommersche "	3½	97,75 G
"	3	86,90
Posensche 6—10 "	4	102,10 G
Serie C. "	3½	96,25 B
"	3	86,30 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	98,00 G
" "	3	86,90 G
Schlesische, alte "	3½	97,10 B
A. C. D. "	3½	96,80
"	3	87,20 G
Schlesw.-Holst. "	4	105,20
" "	3½	96,10
"	3	86,30
Westfälische "	4	102,30
" "	3½	—,—
"	3	87,00 G
Westpr. rittersch. I. "	3½	97,10 G
" "	3	86,80 B
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
"	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	102,00 G
" "	3½	96,50 G
Pommersche "	4	102,00 G
" "	3½	96,20 G
Posensche "	4	101,80 G
" "	3½	—,—
Preußische "	4	—,—
" "	3½	96,10 G
Rhein. u. Westf. "	4	101,90 G
" "	3½	96,75
Sächsische "	4	101,80 G
Schlesische "	4	101,90 B
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	101,80 G
" "	3½	—,—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	96,00 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
	3	86,90 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	87,20 B

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	25,25 G
Bad. Präm.-Anl.	4	142,75 B
Bayer "	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	127,40 G
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,90 B
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	—,—
Lübecker " " "	3½	136,00 B
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,10
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	131,25 G

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	91,40 B
" innere	4½	76,40 B
Barletta Loose	—	25,50 G
Bukarest Stadt	4½	98,10 G
Buenos-Aires Gold	4½	80,20
" Stadt	6	45,75 B
Chilen. Gold-Anl.	4½	87,20 B
Chinesische "	5½	103,80 G
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	98,40 B
" 1898 "	4½	83,25 G
Finnländ. Loose	—	63,20
Griechen m. Cp.	5	43,20 G
" Mon.	4	51,50 G
" (Pir. Lar.)	5	42,60 G
Italien. Rente	4	94,25 G
Lissabon. Stadt	4	70,90 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,25 G
" Eisb.-Obl.	5	100,10 G
Oester. Gold-Rente	4	—,—
" Papier- "	4½	—,—
Oester. Silber-Rente	4½	100,00 G
" Credit- "	—	346,90
" 1860er L.	4	147,10
" 1864er L.	—	332,90 B
Portug. Staats-Anl.	4½	39,00 G
Rumän. Anl.	5	101,00 G
" " 1889	4	91,70 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	100,25 B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	—,—
" Pr.-Anl. 1864	5	292,25 G
" " " 1866	5	256,90
" Staats-Obl.	3½	—,—
Schw. Hyp. 1904	4	100,50 G
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	97,50 B
" amort. St.	4	62,00 B
Spanier	4	59,50 G
Türk. Admin.	5	99,40 B
" 400 Frcs.-L.	—	128,50
Ungar. Gold-Rente	4	100,20 G
" Kronen-R.	4	—,—
" Staats-R. 1897	3½	85,90 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,20 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	94,50 G
" " 14	3½	94,50 G
" " 16. 17	4	100,00 G
" " 18	4	101,00 G
" unk. 1900 10	3½	94,50 G
" " 1910 20	3½	96,25 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	120,25 G
" " " " II.	3½	109,75
" " Pfandbr.	3½	120,10
" "	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	111,75 G
	4	100,40 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	95,00
" " "	3½	95,50
Hannov. Bderd. "	3¾	100,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	96,00
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	102,00 G
	3½	96,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,20 G
" Präm. Pf.	4	—,—
Mitteld. B. Jcrd. Pf.	3½	97,00 G
" "	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,80 G
" 9	3½	96,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50 G
" " 11. 12	4	102,50 G
" "	3½	96,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	3	115,50 G
" "	4½	111,50 G
" " 9	4	—,—
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	94,80 G
" " 1199	4	102,50 G
" Com.	3½	95,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	116,00 G
" " "	3½	96,70 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	94,90 B
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,50 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,75 G
Sächsische	3½	97,75 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	97,00 G
" "	4	101,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	97,70 G
	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	101,40 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	122,00 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	137,75 G
Bröltthaler	—,—
Crefelder	110,00 B
Dortmund G. Ensch.	182,50 B
Eutin-Lübeck	63,40 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	164,90
Marienburg-Mlaw.	86,40
Ostpr. Südbahn	91,20

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	102,00
Dortmund G. Ensch.	—,—
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	141,60 G
Allgem. Deutsche	143,00 G
" Loc. u. Strb.	187,75 B
Barmen-Elberfeld	245,00 G
Bochum-Gelsenk. Str.	167,25 G
Braunschweig	152,25
Breslau Electr.	210,75 G
" Straßenbahn	316,50 G
Electr. Hochbahn	120,90 G
Gr. Berliner Straßenb.	299,00 G
Hamburger "	188,50 G
Magdeburger "	185,30 G
Stettiner "	164,00 B

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	97,60 B
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	97,25 G
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	106,00 G
Breslauer Rhederei	145,75 G
Chinesische Küstenfahrer	74,80 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	127,40 G
Hansa, Dampf.	167,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	77,75 G
Nordd. Lloyd	120,40 G
Schles. Dampfer-Comp.	100,30 G
Stettiner " "	101,25 B

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	136,50 G
Bergisch-Märkische	159,00 G
Berliner Bank	119,00 G
" Handels-Ges.	170,10 B
Braunschw. Bank	117,40 B
Breslauer Diskont	121,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	116,20 G
Comm. und Diskont	122,50
Danziger Privatbank	135,00 G
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	207,10
" Genossenschaft	117,50 G
Disconto-Comm.	196,00 G
Gothaer Grundkred.	130,25 G
Hamb. Hyp.-Bank	153,00 G
Hannoversche	130,70 G
Kieler	143,00 B
Kölner Wechslerbank	107,50 G
Königsberger V.-B.	114,10 G
Leipziger Bank	182,10 G
" Credit	199,00 G
Magdeburger Bk.-V.	122,80 G
" Privatb.	115,00 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
" Hypothek.	187,00 G
" Str. Hyp.-B.	132,40 G
Meininger Hyp.-B. 80	132,50 G
Mitteld. Bodencr.	110,60 G
" Credit-Bank	117,20 B
Nationalbank f. D.	145,10 G
Nordd. Credit-Anstalt	126,80 G
" Grundkredit	96,70 G
Oesterr. Credit	237,50
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	140,10 G
Pr. Bodencr.-Bk.	141,25 G
Pr. Central-Bod.	166,60 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	154,10 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	136,50 G
Westdeutsche Bank	130,80 G
" Bodencred.	115,25 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	131,50 G
Bockbrauerei	189,60 G
Böhm. Brauhaus	235,00 G
Patzenhofer	262,75 G
Pfefferberg	253,25 G
Schöneberg Sch.	202,75 G
Schultheiß	272,50 G
Bochumer	245,00 B
Germania Dortmund	214,50 B
— — —	
Accumulator-Fabrik	151,00 G
Allgem. Berl. Omnibus	245,25 G
Allgem. Elektricitäts-G.	263,10 G
Aluminium-Industrie	160,00 B
Anglo-Ct.-Guano	113,60 G
Anhalt. Kohlenwerke	109,25 G
Berl. Elektricitäts-W.	229,75 G
" Packetfahrt	365,00 G
Berzelius Bergwerk	142,60 G
Bielefeld, Masch.	318,10 G
Bismarckhütte	318,00 G
Boch. Bergw.-Vz.-C.	90,75 B
" Gußstahl	264,10 B
Bonifacius	153,00 G
Braunschw. Kohl.	142,75 G
Bredower Zuckerfabrik	72,50 G
Chem. Fabrik Buckau	91,00 G
Concordia, Bergbau	331,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	392,00 G
" Metallpatron.	321,25 G
" Spiegelglas	148,40 G
" Steinzeug	329,50 G
Donnersmark-Hütte	217,10 G
Dortmund Union C.	135,80 G
Dynamite Trust	164,50 B
Egest. Salzwerke	137,75 G
Fraustädter Zuckerfabrik	120,40 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	166,80 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	279,25 G
" Maschin. conv.	208,50 G
Hamb. Elektr.-Werke	—,—
Hannov. Bau-St.-B.	125,00 G
Hannov. Masch. St.	391,00 G
Hibernia	215,10 G
Hirschberg Leder	152,50 G
" Maschin.	120,00
Höchster Farbw.	402,25
Hörderhütte A.	14,10 G
Hoffmann, Stärke	178,50 G
Hoffmann. Waggonf.	276,00
Ilse, Bergw.	152,75 B
Kölner Bergwerk	354,00 B
König Wilhelm conv.	285,25 G
" " St.-Pr.	340,50
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	221,25 G
L. Löwe u. Co.	426,50 G
Magdeb. Allg. Gas	133,00 B
" Baubank	116,25 G
" Bergwerk	—,—
" St.-Pr.	—,—
" Mühlen	137,10 G
Nähmaschinenfab. Koch	158,75 B
Norddeutsche Eisenw.	94,90 G
" Gummi	102,75 G
" Jute-Sp.	115,10 B
Nordstern, Kohle	238,00 G
Oberschles. Cham.	181,50 G
" Eisenb.-Bedarf	134,00 G
" Eisen-Industrie	178,90 G
" Kokswerke	173,00 G
" Portl.-Cement	204,50 G
Oppeln. Cement	203,50 B
Osnabrücker Kupfer	95,00 G
Phönix, Bergwerk	188,10 B
Posener Spritfabrik	177,00 G
Rhein-Nassau	251,75
" Metallw.	225,80 G
" Stahlwerke	236,00 G
" Industrie	328,00 G
" Westf. Kalk.	133,00 G
Sächsische Guß.	300,75 B
" Webstuhl-F.	232,00 B
Schles. Bergw. Zink	355,00 G
" Gasgesellschaft	150,80 G
" Kohlenwerke	51,00 G
" Lein. Kramsta	159,00 G
" Portl. Cement	257,75 G
Siemens u. Halske	193,70 G
Stettin Bred. Portl.	222,90 G
" Cham.	422,00 G
" Elektr.-Werke	154,50 G
" Vulkan B.	244,25 G
" " St.-Pr.	244,00 B
Stoewer, Nähmaschin.	151,25 G
Stolberger Zink	124,00 G
" St.-Pr.	189,75 G
Straß. Spielkarten	127,25 G
Union Chem. Fabrik	172,00 B
Union Electric.	170,00 G
Victoria Fahrrad	112,50 G